"Fühlen"
Mit Jesus im Kontakt
1. Wegegottesdienst

Die Kirche, Jesus und sich selbst kennenlernen

Kennenlernspiel

Station 1: Wer ist Jesus?
Station 2: Blindes Vertrauen
Station 3: Was brauche ich alles um einen Gottesdienst zu feiern?
Station 4: Gesten in der Kirche

Gemeinsamer Wortgottesdienst

Design by Jennifer Schneider, CREATIVE-WORKS - Konzept by Evelyne Schumacher

Die Weihnachtsgeschichte

erzählt von Wilfried Pioch

In der kleinen Stadt Nazareth lebte eine junge Frau. Ihr Name war Maria. Eines Tages hatte sie ein wunderbares Erlebnis. Maria hörte hinter sich eine Stimme, die sagte: „Ich begrüße dich, Maria, Gott ist mit dir." Das war ein ganz anderer Gruß, als sie ihn sonst täglich hörte. Maria spürte, dass jetzt eine wichtige Stunde ihres Lebens gekommen war. Sie sah sich um. Woher kam die Stimme? Helles Licht sah sie. In diesem Licht nahm sie eine Gestalt wahr. „Das ist eine Botschaft von Gott", durchfuhr es Maria. „Es muss ein Engel sein." Maria hörte die Stimme sagen: „Du wirst bald ein Kind bekommen, einen Sohn. Dein Kind wird Gottes Sohn genannt werden, denn Gott sendet ihn als Retter, um dem Volk Israel und der ganzen Welt zu helfen." Als sie sich dann umsah, war weder die Lichtgestalt zu sehen, noch die Stimme zu hören. Maria wusste genau, es war kein Traum, sondern ein ganz besonderes Erlebnis.

Maria hatte einen jungen Mann sehr lieb. Er war von Beruf Zimmermann. Er baute Häuser und sägte aus Bäumen die Balken dafür zurecht. Sein Name war Josef. Eines Tages kam Josef früher als gewöhnlich nach Hause. „Was ist denn los?" fragte Maria, „du bist ja so aufgeregt." „Auf dem Marktplatz waren römische Soldaten. Sie haben einen Befehl des Kaisers vorgelesen", berichtete Josef, "alle Menschen sollen gezählt werden. Die Namen sollen aufgeschrieben werden. Wer irgendwo ein Stück Land besitzt, muss sich in dem Ort zählen lassen, wo sich seine Äcker oder Wiesen befinden. Darum müssen wir nach Bethlehem. Dort haben mein Vater und mein Großvater gewohnt. Da gibt es auch noch Land, das mir gehört." „Jetzt sollen wir nach Bethlehem wandern?“ fragte Maria, „in wenigen Tagen kommt doch unser Kind zur Welt." Josef antwortete: „Es wird uns nicht erspart bleiben. Du weißt, die Römer haben unser Land besiegt. Wenn sie befehlen, müssen wir gehorchen." Maria dachte daran, dass ihr Kind ein besonderes Kind sein sollte. So hatte es der Engel gesagt. Und Bethlehem war ein besonderer Ort, denn hier hatte einst der König David gelebt. Manche Menschen sagten auch: „Eines Tages wird in Bethlehem der Retter für unser Volk geboren." Maria sagte zu Josef: „Dann werden wir also wandern müssen“ und sie machten sich auf den Weg.

Josef klopfte in Bethlehem bei vielen Häusern an und fragte: „Könnt ihr wohl mich und meine Frau aufnehmen? Wir sind wegen der Volkszählung unterwegs." „Wir haben selbst zu wenig Platz", gaben die meisten zur Antwort. „Fragt doch im Gasthaus", sagten andere. Die Herbergen für Reisende waren schon überfüllt. Es waren einfach zu viele Menschen unterwegs. Doch Maria spürte, dass jetzt bald das Kind geboren würde. Der Gastwirt hatte Mitleid. Er erlaubte ihnen, im Stall bei den Tieren zu übernachten. So fand auch ihr Esel einen guten Platz.

In diesem Stall der Herberge wurde mitten in der Nacht Marias Baby geboren. Josef nahm das kleine Kind in den Arm. Liebevoll sah er es an. Er überlegte, wo er es nun hinlegen sollte. „Sieh hier, Maria, das wird das Bett für unser Kind", sagte Josef. Er nahm die Futterkrippe, aus der sonst die Tiere fraßen, und legte Stroh hinein. In ihrem Gepäck hatten sie weiße Tücher mitgebracht. Damit konnte Josef nun aus der Futterkrippe ein Bettchen machen. Das Baby wurde in Windeln und Tücher warm eingewickelt und dann in die Krippe gelegt.

Mitten in der Nacht kamen die ersten Besucher. Es waren Hirten. Ihre Aufgabe war es, auf die Schafherden und die Ziegenherden von verschiedenen Bauern aus dieser Gegend aufzupassen. Sie mussten die Herden vor wilden Tieren und vor Dieben schützen. Darum durften sie nachts nicht schlafen. Die Hirten waren sehr arme Männer. Sie bekamen nur wenig Lohn für ihre Arbeit. Die meisten Leute redeten von ihnen nur Schlechtes. Sie behaupteten, dass die Hirten oft heimlich Schafe verkauften und dem Besitzer der Herde vorlogen, die Schafe seien von wilden Tieren getötet. Solche Hirten, die von vielen Menschen verachtet wurden, erlebten in dieser Nacht etwas Großartiges.

Es war kalt in der Nacht. Die Hirten saßen am Feuer und wärmten sich. Plötzlich sagte einer von ihnen: „Seht da! Was ist das bloß? Es wird hell mitten in der Nacht!" In dem Licht sahen sie eine helle Gestalt. Es war ein Engel. Sie erschraken und fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht. Ich bringe euch eine gute Nachricht, die euch und alle Menschen froh machen wird. Ein Menschenkind wurde heute geboren, das wird einmal der Welt die Rettung bringen. Dieses Kind ist der Heiland der Welt, auf den so viele Menschen schon lange warten. Er ist in Bethlehem geboren, in der Stadt, aus der einst der König David kam. Geht hin und seht selbst. Das Kind ist in Windeln gewickelt und liegt in einer Futterkrippe."

Die Hirten wagten kaum, sich zu rühren. Es wurde noch heller am Himmel, und es war ihnen so, als ob sie Musik hörten und viele Stimmen sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden für alle Menschen, denn Gott hat sie lieb." Dann war wieder alles dunkel am Himmel, und nur der Feuerschein gab den Hirten etwas Licht. Eine lange Zeit schwiegen sie und konnten kaum begreifen, was sie da eben erlebt hatten. Doch dann sagte einer: „Kommt, lasst uns nach Bethlehem gehen und dieses Kind suchen, von dem der Engel gesprochen hat.“

So wanderten sie durch die Nacht. Sie überließen die Herden den wachsamen Hunden. Unterwegs ging ihnen immer wieder der Gedanke durch den Kopf: „Der Retter ist geboren. Eines Tages wird das Kind ein Mann sein. Dann wird er bestimmt auch uns helfen, uns, den ärmsten Menschen." Sie kamen nach Bethlehem und suchten in allen Ställen. Schließlich fanden sie Josef und Maria und ihr Kind. Genau wie

Design by Jennifer Schneider, CREATIVE-WORKS - Konzept by Evelyne Schumacher

der Engel es gesagt hatte, lag das Kind in einer Futterkrippe. Da war die Freude groß. Sie hatten also nicht geträumt. Dann würde sicher auch wahr werden, was sie von den Engeln gehört hatten. Sie knieten bei der Krippe und dankten Gott für dieses Kind. Dann erzählten sie Maria und Josef, was der Engel ihnen gesagt hatte.
Ein Hirte sagte: „Euer Kind wird gewiss einmal uns armen Leuten helfen." „Nein", sagte ein anderer, „dieses Kind wird allen Menschen helfen. So hat es der Engel gesagt.“ „Durch dieses Kind kommt eines Tages Frieden auf die Erde. Das haben die Engel gesungen", sagte ein dritter von den Hirten. Nach einer Weile fügte er hinzu: „Und wenn erst der Friede da ist, dann werden die armen Menschen nicht mehr hungern." Als die Hirten wieder zu den Schafen gingen, erzählten sie allen Leuten, die sie trafen, von diesem Kind und von der Botschaft der Engel. Bis zum Morgen sangen sie viele frohe Lieder von Gottes Liebe zu den Menschen.
In einem Land weit im Osten, da gab es weise Männer. Die beobachteten an jedem Abend, wo die Sterne am Himmel standen und welche Bahn sie zogen. Sie machten sich auch viele Gedanken darüber, was die Bewegungen der Sterne bedeuteten. Darum hießen sie Sterndeuter. Eines Tages waren sie ganz aufgeregt. Am Himmel sahen sie eine merkwürdige Erscheinung. Zwei Sterne kamen immer näher aneinander heran. Nach einiger Zeit sahen die beiden Sterne wie ein neuer großer Stern aus. „Du weißt doch, den einen nennen wir den Königsstern", sagte einer der Sterndeuter. Der andere antwortete: „Ja, und der andere ist der Stern der Juden.“ „Dann muss wohl im Lande der Juden ein ganz bedeutender, mächtiger König geboren worden sein", meinte ein dritter Sterndeuter, „lasst uns dieses Kind besuchen. Es wird sicher einmal ein mächtiger König." Aufgeregt redeten sie durcheinander und fingen an, die Reise vorzubereiten.
Sie besorgten sich Kamele, denn der Weg ins Land der Juden führte auch durch Wüsten, die sie nur mit Kamelen durchqueren konnten. Es war für sie ganz klar, dass sie zur Hauptstadt des Landes der Juden reiten mussten. Eines Tages hatten sie die Stadt Jerusalem erreicht und ritten natürlich zum Palast des Königs des Landes. Er hieß Herodes. Er ließ sich von den Sterndeutern genau erklären, wann sie zum ersten Mal den Schein des hellen Sterns gesehen hätten. Dann sagte er ihnen: „Nicht weit von hier liegt eine kleine Stadt mit Namen Bethlehem. Wahrscheinlich findet ihr dort das Kind, das ihr sucht. Doch wenn ihr es gefunden habt, dann müsst ihr unbedingt hierher zurückkommen. Natürlich will auch ich dieses Kind besuchen."
Sie Sterndeuter Bethlehem sahen nach wenigen Stunden Bethlehem vor sich liegen, eine sehr kleine Stadt. Als sie die Stadt erreichten, wurde es bereits dunkel. „Seht nur, gerade über Bethlehem leuchtet der helle Stern des neuen Königs", rief einer von ihnen voll Freude. Nun gingen sie genau in die Richtung des Sternes. Und dann standen sie vor einem Stall. Es sah so aus, als schiene der Stern genau über diesem Haus.
„Kann das hier richtig sein, ein Königskind in einem Stall?" meinte einer der Sterndeuter. „Vielleicht wird dieser besondere König ganz arm geboren, weil er später für die Armen eintreten wird", meinte ein anderer. Einer hatte inzwischen die Tür des Stalles geöffnet. Die Freude war groß, als sie tatsächlich Eltern mit einem kleinen Kind im Stall fanden. Sie knieten vor dem Kind nieder, als wenn es schon ein mächtiger König wäre. Sie dankten Gott, dass er sie ans Ziel ihrer Reise geführt hatte. Den Eltern erzählten sie von dem besonders großen Stern.
Josef und Maria hatten so viel Wunderbares bei der Geburt ihres Kindes erlebt. Nun glaubten sie ganz fest daran, dass Gott ihr Kind einen besonderen Weg führen würde. Die Sterndeuter hatten auch Geschenke mitgebracht. Einer gab Maria einige Goldstücke. Ein anderer hatte eine Dose voller Körner. Er nahm einige heraus und warf sie ins Feuer. Sofort verbreitete sich ein herrlicher Duft im Stall. „Das ist Weihrauch“, sagte er. Der dritte gab Maria eine kleine Flasche und sagte: „Das ist kostbares Öl, womit Könige gesalbt werden. Man nennt es Myrrhe. Nimm es für dein Kind."
Die Sterndeuter blieben die Nacht über bei Maria und Josef. In dieser Nacht träumten die Sterndeuter, dass sie nicht wieder zu Herodes zurückkehren sollten, um ihn zum Kind zu führen. So kehrten die Sterndeuter auf einem anderen Weg in ihr Land zurück.

Design by Jennifer Schneider, CREATIVE-WORKS - Konzept by Evelyne Schumacher

STECKBRIEF

Name des Kindes: _____

Geburtsdatum: _____

Geburtsort: _____

Mutter des Kindes: _____

Vater des Kindes: _____

2. Vater des Kindes: _____

Zeichne die Krippe mit dem Kind

Wer sagt Maria, dass sie ein ganz besonderes Kind bekommt?

_____

Warum wandern die Eltern des Kindes vor der Geburt in einen anderen Ort?

_____

Welcher König wurde dort auch geboren? _____

Aus welchem Ort machten sich die Eltern auf den Weg?

_____

Warum wurde das Kind in einem Stall geboren?

_____

Lebensaufgabe des Kindes:

_____

_____

Design by Jennifer Sammeder CREATIVE4WORKS - Konzept by Evelyne Schumacher

Der blinde Bartimäus

erzählt von Renate Maria Zerbe

Dies ist die Geschichte von einem Menschen, der schon lange keinen Sinn und keine Freude in seinem Leben verspürte.

Bartimäus, so heißt er, sitzt wie jeden Tag vor dem Stadttor in Jericho. Jericho ist eine alte Stadt und wurde schon damals die Palmenstadt genannt, da dort viel Obst wie Datteln, Orangen, Granatäpfel und Zitronen wachsen konnten. Am Rande dieser Stadt sitzt Bartimäus in Staub und Dreck, mit beschmutzten und zerrissenen Kleidern bettelnd am Straßenrand. Er sieht ganz traurig, ja, richtig elend und einsam aus.
„Bitte, gebt einem armen Mann doch etwas Geld, damit ich wenigstens etwas essen kann. Helft mir doch!“, ruft er. Arbeit kann er nicht finden, denn keiner will ihn einstellen: Er ist nämlich blind. So verbringt er viele Stunden auf der Straße und bekommt trotz seiner Blindheit einiges mit, was um ihn herum passiert.

Wie macht er das wohl?

Händler mit ihren Waren, Hirten, Bauern und Soldaten gehen vorbei. Manche machen schwere Schritte, andere poltern mit ihren Schuhen. Einige verspotten ihn auch und zeigen mit dem Finger auf ihn, was er zwar nicht sieht, aber trotzdem irgendwie spüren kann. Dann ist er sehr traurig und zieht sich mit seinen Gedanken zurück. Warum kann er nicht wie die anderen sein? Dann hätte er Arbeit, wäre fröhlich und könnte sehen, was um ihn herum passiert.

Habt ihr schon einmal einen Blinden gesehen und beobachtet, wie er sich verhält?

Einmal, er sitzt wie jeden Tag vor dem Stadttor, hört er eine Menschenmenge näher kommen. Ihre Stimmen sind zahlreich und klingen anders als die, die er immer hört. Er bekommt mit, wie einer den Namen Jesus nennt. Jesus, der schon viele Menschen geheilt hat, ist nach Jericho gekommen, denn er muss hier durch, wenn er nach Jerusalem will. „Jesus ist in der Stadt“, denkt er. „Dieser tolle Mann hat ja schon viele Leute heilen können. Vielleicht kann er auch mir helfen. Er darf nicht einfach weitergehen, ohne dass er mich gesehen hat.“ Bartimäus wartet und wartet, denn allein kann er nicht einfach losgehen und Jesus suchen, das wäre viel zu schwierig. Da endlich hört er viele aufgeregte Stimmen, sie werden lauter und lauter. Immer mehr Menschen laufen jetzt zusammen, sie rennen, trampeln, stampfen und hüpfen. Alle drängeln und schubsen sich gegenseitig, um Jesus wenigstens einmal zu Gesicht zu bekommen.
In dem Augenblick springt Bartimäus, so schnell er kann, vom Straßenrand auf, winkt mit den Armen und brüllt: „Jesus, Jesus, erbarme dich meiner und hilf mir!“
Einige sagen: „Pst, bist du wohl ruhig! Du störst doch nur. Außerdem, dich will sowieso keiner sehen, auch nicht Jesus, also sei still.“ Doch Bartimäus lässt sich nicht ablenken und ruft jetzt noch lauter: „Jesus, erbarme dich und hilf mir!“
Die Menschen werden jetzt richtig böse und beschimpfen ihn. Aber da berührt ihn jemand an der Schulter und sagt: „Komm, du hast richtig Glück. Jesus will dich sehen, Bartimäus. Du sollst zu ihm kommen.“ Jesus hat nämlich das laute Rufen des Bartimäus gehört.
Schnell springt der Blinde auf, wirft seinen dreckigen und zerlumpten Mantel ab und geht auf Jesus zu. Weil er nichts sehen kann, tastet er sich langsam vorwärts, dabei helfen ihm die herum stehenden Menschen, die ihn von Hand zu Hand reichen. Jesus fragt ihn: „Was kann ich für dich tun? Was möchtest du von mir?“ Bartimäus ist gerührt und froh zugleich. Schon so lange hat er darauf gehofft, dass ihm jemand zuhört und mit ihm spricht. Voller Vertrauen spricht er: „Jesus, ich möchte wieder sehen und mein Augenlicht wiederbekommen.“ Und Jesus sagt zu ihm: „Du vertraust mir und deshalb soll dir geholfen werden. Du sollst befreit werden aus der Dunkelheit und wieder sehen können. Mach die Augen auf!“
Bartimäus öffnet aufgeregt und sehr gespannt seine Augen und sofort ist er von strahlendem Licht umgeben. Zuerst ist er so geblendet, dass es fast schon wehtut und er nichts erkennen kann.

Aber dann kann er sein Glück kaum fassen und sieht die vielen Menschen, die ihn anstarren, die Sonne am Himmel, die staubige Straße, seine alten und abgewetzten Kleider und Jesus, seinen Retter. Der Mann aus Nazareth, der auf dem Weg nach Jerusalem ist.

Was meint ihr, wie fühlt sich Bartimäus und was hat er nun vor?

Jesus hat Licht und Freude in sein Leben gebracht, es fängt ganz neu an. Voller Begeisterung und Freude hüpft Bartimäus von einem Bein auf das andere und ruft: „Ich kann endlich wieder sehen. Danke, Jesus, ich komme mit dir überall hin. Danke!“ Bartimäus versteht nämlich, dass dieser Mann von Gott kommt, und das ist noch viel wichtiger für ihn.
Auch die anderen Menschen sehen Jesus nun mit den Augen des Herzens. Sie spüren: Gott will, dass alle Menschen glücklich sind. Sie freuen sich mit Bartimäus und wünschen ihm auf seinem weiteren Weg zusammen mit Jesus alles Gute. Jesus hat auch einmal von sich selbst als Licht gesprochen: „Ich bin das Licht der Welt.“

Design by Jennifer Schneider, CREATIVE-WORKS - Konzept by Evelyne Schumacher

Mit den Händen sehen – "fühlen"

Wenn wir blind sind ist für unsere Augen immer Nacht.
Wenn uns ein Sinn fehlt verlassen wir uns mehr auf unsere anderen Sinne, z.B. auf unsere Hände.
Sie bilden sich ganz feine aus und spüren alles genau, was man anfasst. Ob etwas hart oder weich ist, warm oder kalt, nass oder trocken usw.

Spiel: Wir sitzen im Kreis und schauen uns alle genau an. Dann werden einem Kind die Augen verbunden und die andere Kinder vertauschen ihre Plätze. Das blinde Kind kniet sich vor ein Kind und ertastet es mit seinen Händen bis es den richtigen Namen sagt.

Mit dem Herzen sehen – "nach innen sehen und blind vertrauen"

Obwohl Blinde nicht sehen können, sehen sie mehr als alle anderen, weil sie sich mit ihren anderen Sinnen ganz auf ihre Mitmenschen einstellen können.

- Sie können spüren, wenn es jemandem schlecht geht.
- Sie können merken, dass sich bestimmte Menschen gern haben.
- Sie können hören, in welchem Ton Menschen miteinander umgehen.
- Sie können mit ihrem Herzen sehen, wem sie vertrauen können und wer ihnen zuhört.
- Sie können fühlen, wann jemand vor Glück strahlt.

Spiel: Alle Kinder sitzen im Kreis. Als erstes drehen sich alle zur linken Seite, nehmen ihre Hände und massieren ihrem Vordermann die Schultern. Alle Kinder spüren die Hände ihres Hintermanns - greifen sie feste zu oder eher sanft, sind sie warm oder kalt, fühlt es sich für mich gut an oder eher nicht? Dann lassen sich die Kinder nach hinten in die Arme ihres Hintermanns fallen, schliessen die Augen und verweilen dort etwas. Vertraue ich der Person hinter mir und kann mich ganz fallen lassen?
Danach setzen sich alle Kinder wieder hin und drehen sich zur anderen Seite und wiederholen die Übung. Fühlt es sich bei der anderen Person anders an?

Die Stärken wenn man blind ist

Menschen die blind sind können trotz ihrer Blindheit hellsichtiger sein als viele andere Menschen. Blinde nehmen ihre Umgebung genau wahr und spüren andere Menschen. Sie haben Freunde wenn Andere sie achten. Entsteht ein vertrautes Gefühl, kann auch ein Mensch ohne Augenlicht seine Mitmenschen ernst nehmen und ihnen von Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen.

Die Schwächen wenn man blind ist – "übersehen werden"

Blinde leiden unter der Blindheit bestimmter Menschen, die sie wegen ihrer Krankheit übersehen und ausgrenzen. Aber es sind nicht nur blinde Menschen die leiden, auch in unserem Alltag gibt es oft Situationen in denen wir trotz unserer Sehkraft blind reagieren:

- Zwei Kinder sitzen im Bus. Eine ältere Frau steigt ein und schaut sich um, ob sie noch einen Platz findet. Aber leider ist alles besetzt. Sie sieht die beiden Kinder an, aber die gucken in eine andere Richtung.
- Ein Mitschüler ist neu in der Klasse. In der Pause möchte ihn keiner mitspielen lassen. Auch ein Mädchen, das vor einem Jahr neu in die Klasse gekommen ist und das Gefühl des Fremdseins kennen müsste, kümmert sich nicht um sie.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut,
das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."

Antoine de Saint-Exupéry

Design by Jennifer Schneider, CREATIVE-WORKS - Konzept by Evelyne Schumacher

Was brauche ich alles um einen Gottesdienst zu feiern?

Gegenstand: Kelch

Bedeutung / Funktion: _____

_____

Gegenstand: Hostienschale

Bedeutung / Funktion: _____

_____

Gegenstand: Weihrauchfass

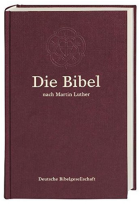
Bedeutung / Funktion: _____

_____

Gegenstand: Kreuz

Bedeutung / Funktion: _____

_____



Gegenstand: Bibel + Gebetbuch

Bedeutung / Funktion: _____

_____

Gegenstand: Kerze

Bedeutung / Funktion: _____

_____

Gegenstand: Tabernakelschlüssel

Bedeutung / Funktion: _____

_____

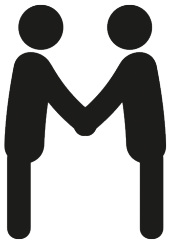
Gegenstand: Glöckchen (Wandlung)

Bedeutung / Funktion: _____

_____

Design by Jennifer Schneider, CREATIVE-WORKS - Konzept by Evelyne Schumacher

Gesten in der Kirche

	Geste: Kreuzzeichen Platz im Gottesdienst: _____ Bedeutung: _____ _____
	Geste: Hände falten - beten Platz im Gottesdienst: _____ Bedeutung: _____ _____
	Geste: Hände reichen Platz im Gottesdienst: _____ Bedeutung: _____ _____
	Geste: Kollekte - Spende Platz im Gottesdienst: _____ Bedeutung: _____ _____
	Geste: Das Brot "Hostie" empfangen Platz im Gottesdienst: _____ Bedeutung: _____ _____
	Geste: Knien Platz im Gottesdienst: _____ Bedeutung: _____ _____

Design by Jennifer Schneider, CREATIVE-WORKS - Konzept by Evelyne Schumacher